

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1809

Die Brillenschlange

[urn:nbn:de:bsz:31-263256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263256)

Merkwürdige Schlangen.

Die Brillenschlange.

(*Coluber naja.*)

Das Geschlecht, wovon die Brillenschlange eine Gattung ist, führt gemeinlich den Namen Natter oder Otter. Es faßt 173 verschiedene Gattungen in sich. Alle hierher gehörigen Schlangen haben nur am Bauche Schilder, und am Schwanze nur unterwärts Schuppen. Sie bewegen sich meistens nur langsam, und können im Zorne den Kopf und Hals aufblasen. Ihre Zunge ist gedoppelt, oder gespalten, und zum Fange der Insekten sehr geschickt. Nur die wenigsten sind giftig.

Die Brillenschlange, von den braunen, einer Brille ähnlichen Flecken im Nacken so genannt, wird 4 bis 5, zuweilen auch 6 Fuß lang. Die Dicke ihres Körpers richtet sich nach der Länge, und erstreckt sich oft bis zur Dicke eines Menschenarms. Die Farbe ihres Körpers ist gemeinlich grauröthlich; doch auch gelblich und weißlich. An ihrem Bauche zählt man 193 Schilde, und unter dem Schwanze 60 Schuppen.

Sie bewohnt die heißesten Gegenden der alten und neuen Welt; besonders häufig ist sie auf der Insel Seylon, wo sie Noya genannt wird.

Sie wird unter allen Schlangen für eine der giftigsten gehalten. Auf ihren Biß soll unmittelbar der Tod folgen; doch hat es mit ihrem Gifte die nämliche Bewandniß, wie mit dem Gifte der Klapperschlange. Es schadet nur, wenn es unmittelbar ins Blut kommt. Innerlich genossen bringt es keinen Nachtheil. Dies sieht man unter andern daraus, daß der Ichneumon, welcher in jenen Gegenden lebt, wo die Brillenschlange zu Hause ist, sie ohne Schaden verzehret. Von Menschen wird sie zwar, soviel man weiß, nicht gegessen, sie würde ihnen aber auch gewiß eben so wenig schaden, wie die Klapperschlange.

Es ist ein zorniges und boshaftes Thier. Im Zorne schwillt die Gegend, wo die Brille sitzt, stark auf; und dann ist ihr Biß am gefährlichsten. Wenn in jenen Gegenden Jemand von einer Brillenschlange verwundet wird, so sucht er vor allen Dingen Schlangenzurz (Ophiorrhiza) zu finden, welche er auf die Wunde legt, und so, wie man sagt, allen weitern Folgen glücklich vorbeugt.

Ungeachtet des fürchterlichen Giftes, welches den Biß dieser Schlange begleitet, und ungeachtet ihres Zorns, in den sie ausbricht, wenn man ihr zu nahe kommt, wissen sie doch die Indianer gleichsam zahm zu machen und abzurichten. Die Schlange hat die Gewohnheit, sich, wenn sie gereizt wird, mit dem Halse in die Höhe zu richten. Diese Sitte benutzen die Indianer, sie zu mancherley possierlichen Stellungen und Bewegungen zu gewöhnen. Sie richten sie so ab, daß sie, so zu sagen, nach dem Takte tanzen muß. Die Gaukler ziehen mit dergleichen Schlangen im Lande herum, wie bey uns die Varenleiter, und zeigen den Leuten ihre Künste für Geld. Soll sie ihre Künste sehen lassen, so lockt sie ihr Führer heraus, hält ihr ein Stückchen Wollzeug oder Filz und dergleichen vor; sie beißt hinein, und entledigt sich ihres Giftes dadurch. Nun ist sie auf einige Zeit ohne Gefahr zu behandeln; denn wenn sie auch gleich den Gaukler zufälliger Weise bisse, so wären doch keine gefährlichen Folgen zu befürchten. — Vermittelt eines Stabes reizt sie ihr Führer; sie richtet Kopf und Hals in die Höhe; jener stimmt eine Art von Gesang an, hält während desselben der Schlange seine geballte Faust vor, und diese folgt mit dem ausgerichteten Theile ihres Leibes genau den Bewegungen der Hand. Die Schlange sperrt dabey den Rachen auf, und spielt mit der leicht beweglichen Zunge hin und her; ihre funkelnden Augen aber sind immer auf die ihr vorgehaltene Faust gerichtet. Nach 6 bis 8 Minuten hört der Gaukler auf zu singen, läßt seine Hand sinken, und nun senkt auch das ermüdete Thier sich mit seinem Vordertheile nieder. Sie wird hierauf eingesperrt, und nach einiger Zeit wiederholt man das Spiel.

Es ist schwer zu glauben, daß die Schlange aus Furcht oder aus Gehorsam alle diese Poffen mache; sondern sie folgt vermuthlich den Bewegungen der Hand bloß aus Zorn und Grimm. Da sich die Brillenschlange so hoch aufrichten kann, so glauben die zur christlichen Religion bekehrten Indianer, welche die Geschichte von der Eva mit der Schlange wissen, daß es die Brillenschlange gewesen sey, welche die Eva verführte.

Das Vorgeben, daß der sogenannte Schlangenstein aus dem Kopfe dieser Schlange komme, ist ungegründet; denn dieser Stein, dem man eine ihm Gifte widerstehende Kraft zuschreibt, ist nichts als eine Betrügercy der Indianer, welche denselben aus verbrannten Büffelknochen und einigen andern Materien verfertigten.